

# Freundschaft

Zeitung des Zentralkomitees der Kommunistischen Partei Kasachstans

Erscheint seit 1. Januar 1966

Freitag, 14. April 1989

Nr.73 (5 951)

Preis 3 Kopeken

## Im Ministerrat der Kasachischen SSR

Auf der Sitzung des Ministerrats der Kasachischen SSR am 11. April wurden die Ergebnisse der Erfüllung des Staatsplans der wirtschaftlichen und sozialen Entwicklung und der Durchführung des Haushalts der Republik im ersten Quartal 1989 erörtert.

Es wurde festgestellt, daß die Volkswirtschaft der Kasachischen SSR der Erfüllung der ihr festgelegten Aufgaben insgesamt erfolgreich gerecht geworden ist. Der Vergrößerung der Arbeitsproduktivität in der Industrie um 3,7 Prozent ist praktisch sämtlicher Zuwachs des Produktionsumfangs zu verdanken. Das Wachstum der Inanspruchnahme der Investitionen betrug 4,1 Prozent, des Zugangs an Wohnungen — 13,6 Prozent, der Produktion von Konsumgütern — 7,1 Prozent. Der Aufkauf von Vieh und Geflügel ist im Vergleich zu Januar bis März vorigen Jahres um 5 Prozent und von Milch — um 8 Prozent angewachsen. In den Agrarbetrieben der meisten Gebiete ist die Vorbereitung auf die Frühjahrsfeldarbeiten rechtzeitig abgeschlossen worden.

Zugleich hat sich ein Zurückbleiben in einer Reihe wichtiger ökonomischer Kennziffern angedeutet. Die Industrie hat den Gewinnplan im ersten Quartal dieses Jahres lediglich zu 99,2 Prozent erfüllt. Der größte Rückstand ist in den Betrieben der Gebiete Pawlodar, Uralsk, Dshambul und der Stadt Alma-Ata zu verzeichnen. Wie früher bleibt der Anteil verlustbringender Betriebe, Fabriken und Kombinate bedeutend, mehr noch, in einzelnen Regionen nimmt ihre Zahl sogar zu.

Praktisch in allen Volkswirtschaftsbereichen der Republik erklären sich die Hauptmängel, so hieß es auf der Sitzung, durch das zu zögernde Erlernen der Prinzipien des neuen Wirtschaftsmechanismus und deren mangelhafte Anwendung in der Praxis.

Entgegengenommen und scharf und prinzipiell kritisiert wurden die Rechenschaftsberichte der Vorsitzenden der Gebietsexekutivkomitees Pawlodar und Dshambul, der Leiter des Ministeriums für örtliche Industrie, des Staatlichen Komitees für Bauwesen, des Staatlichen Agrar-Industrie-Komitees und der Vereinigung „Kaswortschermet“. Insbesondere wurde auf die ernststen Mängel in der Arbeit des Gebietsexekutivkomitees Uralsk (Genosse N. W. Rogoschikow) verwiesen. Im Gebiet ist seit Beginn des Planjahres ein Zurückbleiben in den meisten Kennziffern zu beobachten. Untergraben wurde der Wohnraumzugang aus Mitteln der örtlichen Sowjets; dem individuellen Wohnungsbau und den Wohnungsbaukooperativen wird keine Aufmerksamkeit geschenkt. Auch in diesem Jahr vollziehen sich keine radikalen Wandlungen. Der Zugang an Wohnraum beträgt 21,1 Prozent

des Jahresplans gegenüber der Aufgabe von 30 Prozent. Erreichte das Tempo des Wohnraumzugangs im Republikmaßstab 113,6 Prozent, so im Gebiet Uralsk nur 103,6 Prozent.

Im Ministerium für örtliche Industrie wachsen die Löhne viermal schneller als die Arbeitsproduktivität. Die Zahl verlustbringender Betriebe hat 1988 zugenommen und die Höhe der Verluste ist fast auf Doppelte gestiegen. Die Maßnahmen zur Steigerung der Rentabilität erwiesen sich im Grunde genommen als wenig effektiv und formell.

Die Einführung des neuen Wirtschaftsmechanismus fordert konkrete organisatorische, methodische und Aufklärungsarbeit in den Arbeitskollektiven. Unter den neuen Bedingungen rückt die Erzielung eines gemeinsamen hohen Endresultats in den Vordergrund. Deshalb muß ein beiläufiges Vorgehen in erster Linie vom Standpunkt seiner ökonomischen Effektivität gewertet werden, es muß eine Senkung des Aufwands bei ständiger Vergrößerung des Produktionsvolumens und Verbesserung der Erzeugnisqualität gewährleisten. In diesem Zusammenhang wurde unterstrichen, daß ein weiteres Überflügeln des Lohnzuwachses gegenüber der Arbeitsproduktivität künftig nicht mehr zu dulden ist. Im vorigen Jahr betrug die Kluft zwischen ihnen im Republikmaßstab 1,5 Prozent, im ersten Quartal dieses Jahres wurde sie noch größer. Aus diesem Grunde wurden allein im Januar-Februar 116 Millionen Rubel über die Summe hinaus ausgezahlt, die in der Bilanz der Geldeinnahmen und Ausgaben der Bevölkerung vorgesehen war. Höchst besorgniserregend ist die Situation in den Gebieten Ostkasachstan und Tschimkent. So wachsen im Gebiet Tschimkent die Löhne 1,5mal schneller als die Arbeitsproduktivität.

Und all das geschieht trotz des Gesetzes der UdSSR über den staatlichen Betrieb (die Vereinigung), in dem es bekanntlich heißt, daß der Betrieb verpflichtet ist, gemäß den festgelegten Normativen einen überdurchschnittlichen Zuwachs der Arbeitsproduktivität gegenüber dem Zuwachs des Durchschnittslohns zu gewährleisten.

Die vorrangigste und wichtigste Aufgabe aller Staats- und Wirtschaftsorgane ist die Realisierung der vom Märzplenium des ZK der KPdSU von 1989 ausgearbeiteten neuen Agrarpolitik, die eine gründliche Verbesserung der Lebensmittelversorgung herbeizuführen hat. Die eingeleitete Reorganisierung des Agrarsektors muß jedem Kollektiv und jedem einzelnen Menschen die Möglichkeit sichern, die effektivste Form der Wirtschaftsführung zu wählen. Die Republik verfügt bereits über nützliche Arbeitserfahrungen in dieser Hinsicht. So konnten zum Beispiel die Gebiete Ostkasachstan, Kustanai und Tschimkent,

wo die Prinzipien der vollen wirtschaftlichen Rechnungsführung und Selbstfinanzierung ergründet wurden, positive Ergebnisse verzeichnen.

Die Regierung der Kasachischen SSR forderte, ernsthaft mit einer tieferen Umgestaltung des Agrar-Industrie-Komplexes, dem größtmöglichen Ausbau der Pachtbeziehungen, des Farmerwesens und der Familienwirtschaften zu beginnen. Was für Reserven und Möglichkeiten sie bergen, zeigt die Situation mit der Milchproduktion. Im vergangenen Quartal wurden im Vergleich zur entsprechenden Periode des Vorjahres 41 000 Tonnen Milch mehr aufgekauft. Dabei entfällt die Hälfte des Zuwachses auf die individuellen Nebenwirtschaften. Diese wertvolle Bauerninitiative muß maximal entwickelt und gefördert werden.

Der Ministerrat forderte das Staatliche Komitee für Bauwesen, den Kasagropromstrol, einige andere Ministerien und zentrale Staatsorgane sowie die Gebietsexekutivkomitees auf, in äußerst knappen Fristen die nötige Exaktheit in der Arbeit des Baufeldes zu erreichen. Infolge ernster Unterlassungen bei der Organisation der Sache, der mangelhaften Ermittlung von Reserven und der unzureichenden Nutzung der Möglichkeiten, die durch die Reform des Wirtschaftsmechanismus geboten werden, verwarf man sich viele Objekte in Investieren, was zur Bindung kollossaler Materialwerte und Geldmittel führt.

Auch die Tätigkeit der ökonomischen Dienste der Republik wurde einer ersten Kritik unterzogen. Die Organe des Finanzministeriums an der Basis helfen nur wenig den Produktionskollektiven bei der Realisierung der ökonomischen Politik. Infolgedessen werden die Finanzlage der Betriebe unzulässig abgeschwächt, die Planaufgaben und Vertragsverpflichtungen untergraben und die Interessiertheit der Werktätigen an der Vergrößerung der Produktion und der Verbesserung der Qualität der Erzeugnisse vermindert. Die Bankorgane behandeln die Fragen der Bilanziertheit von Nachfrage und Angebot sowie der Stabilisierung des Geldumlaufs nicht tiefgehend genug. Das Staatliche Komitee für Statistik der Kasachischen SSR wird aufgefordert, die Qualität der analytischen Materialien zu steigern und von der Konstatierung der Tatsachen zur tiefgreifenden Analyse der kausalen Zusammenhänge überzugehen.

Konkrete Bemerkungen wurden auch an das Staatliche Komitee für materialtechnische Versorgung und an das Staatliche Komitee für Arbeit gerichtet. Es wurden Tatsachen angeführt, wo die Ministerien, zentralen Staatsorgane und Betriebe, das Fehlen einer exakten Kontrolle seitens des Staatlichen Komitees für Preise ausnutzend, sich zu sehr auf

die Vertragspreise verlegten und diese weiterhin unbegründet erhöhen. Als Folge wächst der Anteil teurer Waren an. Es kommt zur Ausspülung der Waren billigeren Sortiments, was als eine schwerere Bürde auf die wenig bemittelten Bevölkerungsschichten lastet. Auch hier muß man möglichst schnell einen wirksamen Mechanismus finden, der die unberechtigte Preiserhöhung sicher stoppen hilft.

Es wurde betont, daß auch der Prozeß der Bildung der Planungs- und Wirtschaftshauptverwaltungen der Gebietsexekutivkomitees in die Länge gezogen wird und es in der Arbeit bei der Wahl der Kader für diese Verwaltungen zu ernsthaften Mängeln kommt. So haben in der Pawlodarer Hauptverwaltung nur 15 von 72 Fachkräften die ökonomische Ausbildung, dafür gibt es da vier Pädagogen, die Unterabteilung für Planung der sozialen Entwicklung wird von einem Bibliothekar angeleitet, und der Physiklehrer ist für Fragen der Planung des Warenumsatzes zuständig. Gleiche Mängel gibt es in den Hauptverwaltungen der Gebietsexekutivkomitees Semipalatinsk und Alma-Ata.

Die finanz-ökonomischen Organe der Republik, die Ministerien und zentralen Staatsbehörden, die Gebietsexekutivkomitees müssen sorgfältiger die Prozesse untersuchen, die in den einzelnen Betrieben und Zweigen sowie auch im gesamten volkswirtschaftlichen Komplex vor sich gehen, die ersten positiven Ergebnisse der Wirtschaftsreform und die aufgetauchten Schwierigkeiten analysieren und Methoden ihrer Beseitigung vorsehen. All das soll helfen, das Tempo der weiteren Vorwärtsbewegung zu beschleunigen, die Wiederholung von Fehlern und Unterlassungen zu vermeiden sowie überall eine rationelle Nutzung von Ressourcen und Möglichkeiten zu erreichen.

Diese Schlußfolgerungen müssen unbedingt bei der Ausarbeitung des Planentwurfs für das Jahr 1990 berücksichtigt werden. Je genauer er nach allen Kennwerten bilanziert wird, desto erfolgreicher wird alles Vorgehene realisiert werden.

Es wurden auch die Ergebnisse der Entwicklung der außenwirtschaftlichen Beziehungen der Republik analysiert und Wege zu ihrer Vervollkommnung und zur Vergrößerung des Devisenbestands geplant. Es wurde auch auf die Notwendigkeit einer raschen Verbesserung der Arbeit zur Erfassung von Schrott und anderen sekundären Rohstoffen hingewiesen.

Behandelt wurde außerdem die Frage „Über die Nichterfüllung der Beschlüsse der Partei und Regierung betreffs Entwicklung der Leichtindustrie“. Diesbezüglich wurden die Rechenschaftsberichte der Vorsitzenden der Gebietsexekutivkomitees Uralsk, Kustanai, Dshambul, Dsheskan, Karaganda, des Staatsexekutivkomitees Alma-Ata, des Staatlichen Komitees für Bauwesen sowie des Ministers für Leichtindustrie der Kasachischen SSR entgegengenommen. Der zu diesen Fragen angenommene Beschluß wird in der Presse veröffentlicht.

An der Sitzung beteiligte sich L. J. Dawletowa, Sekretär des ZK der Kommunistischen Partei Kasachstans. In der Sitzung präsidierte der Vorsitzende des Ministerrates der Kasachischen SSR N. A. Nasarbajew. (KasTAG)

## Sowchosarbeiter setzen auf Pacht

Im August des vorigen Jahres hatte man im Sowchos „Raswet“ einen gewagten Schritt unternommen, indem man aus sämtlichen Wirtschaftsbereichen Genossenschaften bildete. Insgesamt zählen heute zum Betrieb 11 derartige Bildungen. Die neue Produktionsstruktur hatte sich schon in kurzer Zeit als vorzüglich erwiesen. Jede Genossenschaft ist eine selbständige Wirtschaftseinheit mit eigener Zahlungsbilanz und eigenem Arbeitsprogramm. Sie hat das volle Recht auf die Bildung von verschiedenen Fonds.

Wie gestalten die Genossenschaften ihre Tätigkeit?

Als Beispiel dazu könnte die Genossenschaft „Milchproduktion“ dienen. Zu ihr gehört der gesamte Rinderbestand mit allen Viehräumen und Ausrüstungen. Außerdem zählen dazu auch die Futterproduzenten, die jetzt auf das Endresultat — den Erlös bei wirtschaftlicher Rechnungsführung — hinarbeiten. Die Genossenschaft wird von dem auf der Vollversammlung des Kollektivs gewählten Vorsitzenden geleitet. Gegenwärtig bekleidet Alexander Gansenko diesen Posten.

Insgesamt sind in der Genossenschaft 125 Viehzüchter beschäftigt. Zur Leitung gehören neben dem Vorsitzenden noch ein Zootekniker, zwei Brigadiere, ein Mechaniker, zwei Buchhalter und ein Wirtschaftsprüfer.

Im Vorjahr erreichten die Milchleistungen 2 800 Kilogramm Milch je Kuh — mehr, als geplant wurde. Die Planaufgaben wurden vom zentralen Wirtschaftsrat auf Vereinbarung mit der Rayon-Agrar-Industrie-Vereinigung festgesetzt. In diesem Jahr aber hat man die Planaufgaben im Kollektiv selbst bestimmt, wonach die Milchleistungen der Kühe rund 3 000 Kilogramm je Tier erreichen sollen. In dieser Hinsicht gibt es noch Reserven; das bestätigen die Leistungen der Bestmehkerinnen.

Da der materielle Wohlstand der Genossenschaftler direkt vom Umfang der Milchproduktion abhängt, sind alle sowohl an der Quantität als auch an der Milch-

qualität interessiert. Das Rassevieh der Genossenschaft schafft dazu eine gute Grundlage, denn die Milchleistungen dieser Tiere können bis 5 000 Kilogramm Milch und mehr erreichen. Es hängt nur noch von den Viehzüchtern ab, wie sie ihre Arbeit gestalten werden.

Ein überaus wichtiger Faktor ist die Futterbasis. Schon im vorigen Jahr hatten die Futterproduzenten der Genossenschaft für gutes Futter gesorgt. Dadurch konnten für diese Viehüberwinterung über 30 Dezentonnen Futtermittel bereitgestellt werden.

Erhebliche Gewinne wirft der Genossenschaft die Zuchtarbeit ab. In diesem Jahr will man rund 250 Zuchtrinder an andere Betriebe realisieren.

Der Übergang zu den kooperativen Grundlagen des Wirtschaftens ermöglicht es, die Landwirtschaftsproduktion zu intensivieren und den aufgebrauchten Leistungsapparat wesentlich zu reduzieren.

Die Genossenschaftler können jetzt gut zählen und rechnen, heute liegt ihnen niemand auf der Tasche. Früher hatte man allein für die Entlohnung des Leistungs- und Verwaltungspersonals jährlich rund 700 000 Rubel ausgeben. Jetzt sucht nicht die Arbeit den Menschen, sondern umgekehrt — jedermann sucht sich eine Arbeit entsprechend seinen Fähigkeiten und Möglichkeiten.

Die Produktionsgenossenschaften im Sowchos „Raswet“ ma-

chen erst ihre ersten Schritte. Alles Neue setzt sich gewöhnlich nur schwer durch. Diese Art Wirtschaftsform ist vorläufig das einzige Beispiel im Gebiet. Es hat seine Schwierigkeiten und Probleme. Die Genossenschaftler haben zum Beispiel keine wissenschaftlich begründeten Empfehlungen über die Inanspruchnahme des Entwicklungsfonds. Dazu werden alte Vorschriften benutzt.

Es wird beispielsweise auch Rat gesucht, wie man anderen Abteilungen Kredite gewähren kann. Darf man in diesem Fall Prozente dafür verlangen und in welcher Höhe?

Solcherart Beispiele gibt es vorläufig viele. Man stößt auf Schritt und Tritt auf Probleme, die dringend ihrer Lösung harren. Bei der Schaffung neuer wirtschaftlicher Beziehungen im Rahmen eines Agrarbetriebs sind Empfehlungen der Wissenschaftler notwendig. Freilich hatte man im Sowchos versucht, ein Wirtschaftssystem nach dem Beispiel der Sowjetunion von Nowosibirsk einzuführen, doch leider klappte es nicht: Zu unterschiedlich sind die Regionen und die Wirtschaftsbedingungen. Die hiesigen Agrarwirtschaftler müßten den Agrarbetrieben unter die Arme greifen.

Die Idee, Produktionsgenossenschaften zu bilden, ist von „unten“ herangereift. Die Arbeiter selbst haben sie hervorgebracht. Dabei ist es sehr wichtig, daß der Kollektivgeist nach wie vor die Grundlagen der neuen Beziehungen bestimmt. Es ist offensichtlich, daß sich neben dem Sowchos „Raswet“ auch andere Kollektive für die neuen Wirtschaftsbeziehungen entscheiden werden.

Konstantin ZEISER, Korrespondent der „Freundschaft“

Gebiet Kustanai

## Die Bestelltechnik ist startklar

Es ist schon zur Regel geworden, daß im Kolchos „Trud“, Rayon Kant, sogleich nach den Feldarbeiten die sämtliche landwirtschaftliche Technik repariert wird. „Ein kluger Wirt baut vor“ — lautet ein altes Sprichwort, und die Kolchosbauern verstehen das sehr gut.

Der Werkstattleiter Johann Klüger berichtet, daß bereits Ende März die meisten Traktoren und Mähdrescher, die Bewässerungsanlagen, die Anhänger, die Sämaschinen und Kultivatoren schon überholt und zu den Feldarbeiten bereit sind. Der Chefingenieur Johann Herger und der Brigadier Jakob Klein haben die Reparaturqualität ständig im Auge. Die Reparaturarbeiter aber verstehen auch selbst, daß die Qualität im direkten Zusammenhang zu ihrem Arbeitslohn steht, denn je weniger die Technik während der Feldarbeiten ausfallen wird, desto höher wird auch die Belohnung sein. Es gibt auch ein krasses Beispiel dafür: Im vorigen Jahr erreichte der Monatslohn der Reparaturschlosser mehr als 300 Rubel im Durchschnitt.

Es wäre aber falsch zu behaupten, daß die Mechanisatoren überhaupt keine Probleme hätten. Ein wunder Punkt ist nach wie vor der Mangel an Ersatzteilen für die Landtechnik. Die Kolchos-spezialisten befassen sich daher viel mit der Wiederherstellung der verschlissenen Bauteile. Großen Beitrag leisten dazu die Schmiede Fjodor Beck, Josef Rabek und ihre Gehilfen Johann und Alexander Müller, die Dreher Woldemar Radtke und Christian Hahn, die Schweißer Jakob Hlz und Anton Herringer, die Schlosser Karl Isaak, Adolf Moser und Karl Kunz. Damit wird aber das Problem nur teilweise gelöst. Der Mangel an Ersatzteilen ist jedoch noch spürbar.

Heinrich ENNS, Kirgisische SSR



Im Sowchos „Krasnojarski“, Gebiet Zelinograd, ist die Schweinezucht der meist entwickelte Tierzuchtzweig. In den letzten Jahren bringt die Schweinefarm dem Betrieb 500 000 bis 556 000 Rubel Gewinn. Man erhält hier jährlich bis 7 000 Ferkel und liefert über 600 Tonnen Fleisch an den Staat.

Die Schweinefarm wird schon fast 30 Jahre vom Brigadier Alexander Philippi geleitet (im Bild). Er ist ein rastloser, jedoch nie hastender, anspruchsvoller, doch keineswegs tadelsüchtiger Mensch. Sein ausgeprägter Charakterzug ist, jeden Menschen verstehen zu wollen und ihn bei der Arbeit und im Leben zu unterstützen.

Foto: Viktor Krieger

## Familienbrigade liefert Fleisch und... Bettkissen

Von den 40 Jahren, die Rudolf Janzen in der Viehzucht tätig ist, arbeitet er genau die Hälfte im Kubyschew-Sowchos, Rayon Dshambul.

Vor zwei Jahren wollte er schon in den Ruhestand treten, hörte aber, daß im Sowchos Vertragsbrigaden und -gruppen gebildet werden, und wandte sich mit einer ähnlichen Bitte an den Sowchosdirektor.

Mit Begeisterung sprach Rudolf Janzen über seine Pläne. Sein Traum war, an einem Teich, der sich unweit des Dorfes befindet, ein Wohnhaus und einen Viehstall zu bauen. Hier würde man bis 1 500 Enten und 550 Hühner aufziehen können. Auch ein Dutzend Kälber und Jungochsen könnten hier gemästet werden. Schon im nächsten Jahr würde sich die Kuhherde auf bis 20 Tiere vergrößern. Von jeder Kuh wollte er nicht weniger als 3 000 Kilogramm Milch pro Jahr bekommen.

Außerdem würde die Geflügelfarm eine Menge Feder liefern, aus denen dann Kissen gemacht und dem Sowchos verkauft werden können. Nach langen, gründlichen Berechnungen und Diskussionen, die zwischen den führenden Spezialisten des Sowchos stattfanden, stimmten sie dem Vorschlag von Rudolf Janzen zu. Natürlich könnte Rudolf Janzen das alles allein nicht leisten. Daher beschloß er, eine Familienvertragsbrigade zu gründen.

den. Ab September des vorigen Jahres hatte die Brigade ihre Arbeit aufgenommen, die schon die ersten Resultate brachte: dem Sowchos sind Fleisch und Kissen geliefert worden. Zusammen mit Rudolf Janzen arbeiten auf der Familienfarm sein Sohn Peter, seine Tochter Katharina und ihr Mann Sergej.

Die Mitglieder der Brigade sind jedoch mit dem Erreichten nicht zufrieden. Sie beabsichtigen, ihre Wirtschaften noch mehr auszubauen und etwa 100 Dezentonnen Geflügelfleisch, 20 000 Eier und 210 Kissen jährlich dem Sowchos abzuliefern. Der Sowchos stellt ihnen noch zusätzlich 50 Hektar Ackerland zur Verfügung. Die Familienbrigade Janzen wird das Land selbständig bestellen und Luzerne, Mais, Futterrüben und Gerste anbauen. Auf diese Weise wird in der Brigade das Futterproblem gelöst.

„Nach ein paar Jahren“, sagt Rudolf Janzen, „werden wir unsere Pachtvertragsbrigade in eine Genossenschaft umgestalten.“

Wenn man die schwierigen arbeitsgewohnten Hände des Brigadiers betrachtet und zuseht, mit welchem Eifer die Familienangehörigen arbeiten, so ist man überzeugt, daß diese Menschen nicht in den Wind reden und immer zu ihren Worten stehen.

Adam WOTSCHEL

Gebiet Dshambul

## Wirtschaftsleben — kurzgefaßt

Ihr grünes Gewand haben sich schon die Felder des Karl-Marx-Sowchos im Rayon Sary-Agatsch, Gebiet Tschimkent, angelegt. Auf etwa 100 Hektar sind hier die jungen Kohlpflanzen untergebracht. In den vier Sowchosabteilungen sind beim Gemüseanbau ausschließlich Pachtkollektive gebildet worden.

Rund 1 500 Rubel wollen die Bauarbeiter der Vereinigung „Rayagropromstrol“, Rayon Gebiet Dshambul, am 22. April an den Fonds des Subbotniks überweisen. An diesem Tag werden sie die Baumarbeiten an dem Milchkomplex des Kolchos

„XXII. Parteitag“, an der Schule im Sowchos „Assinski“ und die Ausstattungsarbeiten an der Schule des Kolchos „Kysyl-Oktjabr“ fortsetzen.

Die wirtschaftliche Rechnungs-führung hilft der Konfektionsvereinigung „Karagandaoschda“, ihre sozialen Probleme erfolgreich zu lösen. Allein für den Wohnungsbau werden jährlich rund 600 000 Rubel bereitgestellt. Auch der individuelle Wohnungsbau gewinnt im Betrieb immer mehr an Kraft. Die Hälfte der Kosten begleicht dabei der Betrieb.

## Appell M. S. Gorbatschows an die Werktätigen Georgiens

Der Generalsekretär des ZK der KPdSU und Vorsitzende des Präsidiums des Obersten Sowjets der UdSSR, M. S. Gorbatschow, hat an die Werktätigen Georgiens appelliert, in dieser schweren Zeit Vernunft und hohe Verantwortung an den Tag zu legen. Wie bereits gemeldet, haben die Aktionen verantwortungsvoller Personen zu Unruhen geführt, bei denen Menschen ums Leben kamen.

In dem Appell, der am 12. April in Moskau veröffentlicht wurde, wies M. S. Gorbatschow darauf hin, daß die Ereignisse in Tbilissi „die Interessen der Umgestaltung, der Demokratisierung und der Erneuerung des Landes beeinträchtigen“. Er hob hervor, daß die „Interessen der Werktätigen nichts mit den Versuchen gemein haben, die beste-

he Verantwortung gegenüber dem eigenen Volk und der Geschichte erforderlich. Es darf nicht zugelassen werden, daß gegen die Lebensinteressen einer beliebigen Sowjetrepublik, gegen die Brüderschaft der Völker der UdSSR und gegen die Sache der Erneuerung ein Schlag geführt wird.“

M. S. Gorbatschow brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß die Kommunisten und die Werktätigen der Republik den humanistischen Traditionen des georgischen Volkes folgen und Vernunft, gesunden Menschenverstand und hohe Verantwortung an den Tag legen sowie die Umgestaltung und unsere gemeinsamen sozialistischen Werte, unsere Brüderlichkeit und Einheit schützen werden.“

Von den Kommunisten, von jedem Einwohner der Republik sind „heute die Treue zur staatsbürgerlichen Pflicht sowie eine ho-

## Lage in Tbilissi normalisiert sich

Die Lage in der georgischen Hauptstadt normalisiert sich. Die Verkehrsmittel arbeiten so gut wie normal. Der ununterbrochene Verkehr wird durch Mitarbeiter der Transportbetriebe selbst gesichert, indem sie Blockierungen auflösen. Alle Industriebetriebe arbeiten. All das ist Ergebnis der gemeinsamen Anstrengungen der Partei, Staats- und Rechtsschutzorgane, einer Reihe von Arbeitskollektiven und Vertreter vieler gesellschaftlicher Organisationen sowie der Aktivierung des Kampfes gegen jene, die dem Stabilisierungsprozeß im Wege stehen.

Am 12. April fand eine Sitzung des Büros des ZK der Kommuni-

stischen Partei Georgiens statt, in der auf die Notwendigkeit hingewiesen wurde, die Arbeit der Partei, Staats- und Rechtsschutzorgane mit der Jugend, vor allem mit Studenten, zu intensivieren. Hervorgehoben wurde, daß jeder Kommunist heute unter die Massen gehen, eine aktive Position beziehen sowie mit Wort und Tat nach Kräften zur Normalisierung der Lage beitragen muß. An der Sitzung nahmen das Mitglied des Politbüros des ZK der KPdSU E. A. Schewardnadse und der Kandidat des Politbüros des ZK der KPdSU G. P. Rasumowski teil.

(TASS)

(TASS)

Lehrerseite



Die erste Republikolympiade der deutschen

Als seltenes Reichtum hat das Leben Bei Mutter ich die eine fand,

2. Tag

Der Schwerpunkt

Genau drei Jahrzehnte lang wird dieses Fach in unserer Republik unterrichtet, aber erst Ende März 1989 ist es endlich möglich geworden, qualifiziert eine Olympiade durchzuführen.

Insgesamt waren es nur 53 Teilnehmer der Olympiade - wesentlich weniger als es sein sollte (Jedes Gebiet sollte übrigens sechs Schüler - je 2 für jede Klasse schicken).

Das Ziel der Olympiade läßt sich aus dem Obengenannten formulieren: Die Kenntnisse der Übersichter im Muttersprachenunterricht und in Literatur zu prüfen.

Am Eröffnungstag der Olympiade wurden alle Teilnehmer vom Ministerium für Volksbildung der Kasachischen SSR, dem Lehrerweiterbildungsinstitut Kokschetaw sowie von der Jury herzlich willkommen geheißen.

Diese Glückwünsche fanden auch bei der wohlwollenden Jury und allen Gästen der Olympiade guten Anklang.

Am selben Tag erteilte die Jury den Teilnehmern eine fachliche Konsultation, die bei der völligen Unerfahrenheit der letzteren eine wesentliche Hilfe den Schülern und auch den Lehrern war.

Was die Veranstaltung noch festlicher und erfolgreicher machte, das war das Deutsche Theater, dessen Gastspielreisen in der Stadt Kokschetaw glücklicherweise mit der Olympiade zusammenfielen.

1. Tag

Die verhängnisvollen Redewendungen



Ach die Redewendungen!

Am ersten Tag sollten die Schüler einen unbekannteren anderthalb Seiten großen Text lesen, den Inhalt wiedergeben und fünf Redewendungen definieren.

vier Redewendungen bildete der Schüler aus Neljubinka, Gebiet Kustanal, (Lehrerin Tamara Schmidt), glänzende Situationen.

Nelly Schlecht aus der 10. Klasse (Dorf Dshetyssal, Gebiet Tschimkent) konnte mit der Redewendung „einen sechsten Sinn haben“ ebenfalls nichts anfangen.

Der Schwerpunkt des ersten Tages waren jedoch die Redewendungen. Obwohl sie alle aus dem obligatorischen Schulprogramm entnommen waren, hatten die Kinder damit Schwierigkeiten.

Trotz aller dieser Komplikationen, die die verhängnisvollen Redewendungen hervorriefen, war der erste Tag der Olympiade doch wohl der glücklichste.

Eugenia WELZ,

Methodikerin in der Abteilung Volksbildung des Rayons Enbeksch-Kasach, Gebiet Alma-Ata

Die Idee, eine solche Olympiade in Deutsch als Muttersprache und Literatur zu organisieren, ist glänzend.

Wenn unsere Mannschaft auch verspielt, wird schon die Teilnahme an diesem Wettbewerb allein zweifelslos das Bewußtsein, den Stolz für ihre Muttersprache bei den Teilnehmern fördern.

Natalia SHUMAGULOWA, Lehrerin am Kokschetawer Pädagogischen Institut, Jurymitglied der Olympiade in der 10. Klasse

Lange Jahre kommen in unsere Hochschule Absolventen von Mittelschulen, wo Deutsch als Muttersprache unterrichtet wird und beziehen die Abteilung Deutsche Philologie.

„Produkt“ der Sprachlehrer, sondern auch diese Lehrer selbst hier zu sehen und ihnen in die Augen zu schauen.

Wir jedoch haben es hier mit den besten Schülern zu tun, und daher ist es kein objektiv Bild. Der erste Tag war allerdings angenehm.

Swetlana ANISSIMOWA, Oberlehrerin an der Alma-Ataer Fremdsprachenhochschule, Jurymitglied der Olympiade in der 8. Klasse

Ich bin entzückt von der ganzen Olympiade und von ihren Teilnehmern überhaupt.

Die Gelegenheiten nutzend, möchte ich ihren Lehrern meinen innigsten Dank aussprechen.

Am zweiten Tag der Olympiade schrieben alle Teilnehmer einen Aufsatz. Zwei Stunden lang dauerte diese schriftliche Arbeit vor der alle Teilnehmer und Lehrer Furcht hatten.

„Was willst du werden?“

Es gibt viele Berufe, und es ist schwer, sich für einen zu entscheiden. Nun geht das achte, für mich das letzte, Schuljahr zu Ende.

Ich habe mich schon entschieden. Ich werde Lehrerin, wie meine Schwester. Sie ist Studentin der Hochschule für Fremdsprachen in Alma-Ata.

Daß die Arbeit schwer ist, weiß ich. Aber ich habe Kinder sehr gern und möchte ihnen das Lesen und Schreiben beibringen.

Wie viel Freude sieht der Lehrer in den neugierigen Augen seiner Schüler!

„Was ist der Traum deines Lebens?“

- 1. Mein Traum ist, Lehrerin zu werden. 2. Ich will Mathematiklehrerin werden. 3. Meine Mathematiklehrerin.

„Ein guter Lehrer lehrt in uns weiter das Leben lang, und seine dankbaren Schüler bleiben wir.“

Die Jungen und Mädchen träumen von Kindheit an, von solch einem Beruf, der ihnen am besten gefällt. Karl Marx schrieb in seinem Aufsatz: „Man müsse vor allem solch einen Beruf wählen, mit dem man der Menschheit am besten dienen könne.“

Ich will Mathematiklehrerin werden und beschäftige mich mit Mathematik

ausschließlich aus Lehrern. Doch will die Schüler nicht im geringsten der Schmeichelei der Jury beschuldigen.

Ausnahmsweise gab es ein paar „Verkauferrinnen“ und „Ärzte“. Obwohl alle Aufsätze von Fehlern wimmelten, gab es auch solche, die allgemeines Aufsehen erregten.

Zur Veranschaulichung führen wir die Bestarbeiten hier an (natürlich ohne orthographische Fehler).

„Was willst du werden?“

Es macht mir Spaß, mit den Kleinen zu spielen, Lieder zu singen und zu tanzen. Ich möchte ihnen viel über den Frieden erzählen und über die Völkerverständigung, damit sie ruhig leben und lernen können.

Ich will alles tun, damit meine Schüler gute, aufrichtige Menschen werden und unsere Heimat über alles lieben.

Helene KAHM, 8. Klasse

„Was ist der Traum deines Lebens?“

sehr gern. Die Mathematik regt die Menschen zum Nachdenken auf. Ich stelle mir vor, wie ich die Kinder rechnen lehre, wie sie immer alles erfahren werden vom Einfachen bis zum Schwierigen.

Die Liebe zu diesem Fach brachte mir meine Mathematiklehrerin bei. Sie beherrscht Mathe selbst sehr gut. Die neuen Themen erklärt sie interessant und wendet die Methodik des Lehrers geschickt an.

Ich will Mathematiklehrerin werden und beschäftige mich mit Mathematik

Valentine ISAAK, 9. Klasse

„Welchen Traum willst du im Leben verwirklichen?“

Jeder Mensch träumt davon, etwas Gutes zu machen. Ich träume davon, mein Dorf schöner zu machen.

Ich liebe sehr mein Dorf. Und wenn man mich fragt, warum mir das Leben auf dem Lande mehr gefällt als in einer Großstadt, so nenne ich alles, was mich in meinem Dorf umgibt.

Ich liebe sehr in unserem Gemüsegarten zu arbeiten oder die Haustiere zu füttern. Und wenn ich darüber mit meiner Freundin spreche, so lacht sie, weil ihre Träume nur mit der Großstadt verbunden sind.

Ich möchte gern Agronom oder Tierarzt werden. Ich zweifle noch daran. Aber der Beruf des Agronomen gefällt mir ein wenig besser als der Beruf des Tierarztes.



Der Aufsatz ist eine harle Nuß...

Man muß heutzutage sehr viel wissen, um in seinem Beruf Meister zu sein. Und wenn ich ein guter Agronom werden will, so muß ich nicht nur die Landwirtschaft lieben, sondern auch fleißig in der Schule lernen.

Viele Jugendliche bleiben nach der Schule in unserem Dorf. Wenn einige zum Armeedienst gehen oder in die Stadt fahren, so kommen sie wieder zurück, um als junge Fachkräfte hier zu arbeiten.

Ludmilla WINUS, 10. Klasse



Die Jury der 10. Klasse prüft die Aufsätze.

Als die Aufsätze geprüft und fertig aufgestapelt lagen, stellte es sich heraus, daß die Jury mit dem Ergebnis doch zufrieden war.

der Wiederherstellung der deutschen Autonomie, ob nun in Form eines Gebiets, einer Republik oder eines Kulturzentrums schlechthin.

Lilli WIESNER, Lehrerin aus der 30. Schule in Dshetyssal, Gebiet Tschimkent

Unlängst las ich in der Zeitung über die Tragödie der Familie Bach; im Lehrbuch für die 8. Klasse jedoch steht schwarz auf weiß: Franz Bach ist 1928 gestorben.



Lilli Wiesner tröstet Nelly Schlecht, die in diesem Augenblick glaubt, sie hätte etwas falsch geantwortet.

nen Schülern solch ein Lehrbuch in die Hände geben, wo der Stoff entstellt ist? Morgen stellt es sich heraus, daß nicht nur Franz Bachs Biographie entstellt und verlagert ist, sondern auch alle anderen, denn die meisten sowjetdeutschen Schriftsteller haben ein tragisches Leben, oft mit tödlichem Ausgang.

Erika KARDASCH, Lehrerin aus der 79. Mittelschule in Karaganda

Man hat uns hier auf der Olympiade viele Fehler unserer Schüler vorgeworfen und das mit Recht.

dem Sprachmilieu der heutigen Schüler gar nicht mehr. Die Texte der neuen Lesebücher sind inhaltlich uninteressant und primitiv und sprachlich sehr schwer.

Ich muß mich für das Lehrbuch der sowjetdeutschen Literatur einfach schämen, denn es enthält kein einziges Foto von sowjetdeutschen Schriftstellern und Dichtern, nicht einmal von den modernen.

Außerdem sehe ich es als meine Pflicht an, nicht nur meine Schüler, sondern auch ihre Eltern und Großeltern mit der Geschichte unseres Volkes bekannt zu machen und sie somit auch für die Muttersprache zurückzugewinnen.

Um das Interesse für die Muttersprache ständig zu fördern, lade ich die Eltern und Großeltern an Sonntagen zum Unterricht ein, damit sie sehen, was ihre Kinder können und mit ihnen die Hausaufgaben dann durcharbeiten können.

Auch die Feiertage für Muttis und Omas sind ein guter Helfer zur Erhaltung der Sprache und der nationalen Traditionen.

3. Tag

Woher sollen sie auch Schaufler kennen?

Auf dem Programm des dritten Olympiadetages standen das Gespräch über den Schaffensweg der Schriftsteller und die Bildbeschreibung - auf den ersten Blick zwei harmlose Aufgaben.

Eine Ausnahme bildeten die Antworten der in den zwei ersten Tagen hervorgetretenen Nelly Schlecht, von Ludmilla Falkawskaja aus der 10. Klasse, von Elvira Ragowsky sowie Valentine Isaak aus der 9. Klasse und Anna Mahlsam und Anna Metzler aus der 8. Klasse.

Klemens STRAUSS, Inspektor für deutsche Sprache der Gebietsverwaltung Volksbildung in Sempalatinsk

In unserem Gebiet ist es mit dem Muttersprachenunterricht ganz schlimm bestellt. Nur zwei statt sechs Teilnehmer der Olympiade vertreten hier unser Gebiet.

Schließlich war es ja auch nicht verwunderlich, denn die Lehrer für Muttersprachenunterricht verfügen kaum über ein Sprachlabor oder über andere technische Mittel.

Würde man hier auf der Olympiade den Teilnehmern das Bild eines sowjetdeutschen Schriftstellers zeigen, würden sie ihn kaum erkennen, denn die Lehrbücher bringen kein einziges Foto sowjetdeutscher Schriftsteller.

Den Muttersprachenunterricht vor Jahren wegen Bücher- und Kadernmangel aufgegeben, und erst vor zwei Jahren wieder damit begonnen.

Wo wäre hier der Ausweg? Ich jedenfalls sehe ihn einzig und allein in

# Muttersprache und Literatur

## zwei Muttersprachen mir gegeben: die andre spricht mein Vaterland

### 4. Tag

Nelly WACKER

## Ein kleines Mißverständnis zuletzt

Der letzte Olympiadetag brachte ein kleines Mißverständnis mit sich: Auf der obligatorischen Liste der 9. Klasse standen acht Gedichte: „Der Sonnenschein“ von J. Schauler, eines aus der Volksdichtung, „Heldenröslein“ von W. Goethe, „Lorelei“ von H. Heine, „Das Mädchen aus der Fremde“ von F. Schiller, „Morgengruß“ von D. Hollmann, „Das Tor ins Leben ist offen“ von E. Weichert, „Friedenslied“ von E. Brecht und ein Gedicht von E. Katzenstein.

Im zweiten Punkt der Prüfungskarte stand: „Dein Lieblingsgedicht“.

Só genau war der Kreis ja gar nicht umrissen. Aber es stellte sich sehr bald heraus, daß manche Kinder nur ihr „Lieblingsgedicht“ rezitieren bereit waren. Die Jury geriet in Verwirrung, aber dank des klugen Eingreifens des Vorsitzenden Hugo Klaus und der leitenden Methodikerin für deutsche Muttersprache des Ministeriums für Volksbildung Tamara Leis fand man rasch einen Ausweg und zwar: Wenn der Schüler eines der obligatorischen Gedichte nicht kennt, soll er eines vom selben Dichter rezitieren. Die Prüfung zeigte, daß mehrere Schüler eine Menge rezitieren wollten. Natürlich war es für die Jury nur erfreulich. Bei den Schülern der 8. Klasse war die Jury von Katja Gauß aus dem Dorf Neljubinka, Gebiet Kustanai entzückt. Das

Mädchen rezitierte zuerst den „Morgengruß“ von Dominik Hollmann und bat um Erlaubnis die „Lorelei“ zu singen. „Es ist doch ein Lied“, meinte sie und begann es dann mit heller, aber bebender Stimme zu singen.

Sehr gefühlvoll klang Anna Mahlsams Antwort: sie rezitierte den Auszug „Für Alex“ aus dem Poem „Der Junge denkt in meiner Sprache“ von Viktor Klein.

In der neunten Klasse waren es abermals Elvira Rogowsky und Valentine Isaak aus dem Gebiet Zelnograd, die die Jury bezauberten.

In der 10. Klasse aber gab es reichlich Tränen an diesem Tag: Nelly Schlecht, die alle drei Tage die Erste war, begann plötzlich zu stottern, obwohl sie ganz gut rezitierte. Auch Nelly Gorr aus Nowodolinka, Gebiet Zelnograd, hatte plötzlich den Mut verloren.

In allen Klassen konnte man an diesem Wettbewerb mehrere Male „Zwei Königskinder“, „Lorelei“ und kleine Verslein von E. Katzenstein hören, sehr selten jedoch Verse zeitgenössischer sowjetdeutscher Dichter.

Mit dem Rezitatorenwettbewerb klang die I. Republikolympiade aus. Am gleichen Tag gab es noch ein Treffen mit den Kokschetawer Dichtern Alexander Brettmann und Wandelin Mangold.



Unser Bild: Warten fällt sehr schwer.



Unsere Bilder: Anna Mahlsam — Preisträgerin der 8. Klasse ist glücklich



Katharina Wiegel mit ihrer Schülerin Elvira Rogowsky, die Siegerin der 9. Klasse aus der Mittelschule in Nowodolinka

ka und die Vertreterin ihrer Zelinograder Mannschaft Anna Metzler (1. Platz in der 8. Klasse), die ihren Erfolg nun „beweint“.

## Die Sieger

Abends nannte die Jury endlich die Sieger der Olympiade. Es waren Anna Mahlsam aus der 79. Mittelschule in Karaganda und Anna Metzler aus dem Dorf Dshangskuduk, Gebiet Zelnograd, die den 1. Platz in der 8. Klasse teilten. Olga Merkel aus Dshangskuduk, Gebiet Zelnograd, Katja Gauß aus Neljubinka, Gebiet Kustanai und Irene Stillner aus Leonidowka, Gebiet Kokschetaw, waren die Zweitbesten. Den dritten Preis teilten drei Schüler — Lydia Welz aus Nowousenka, Gebiet Nordkasachstan, Lilli Geistdörfer aus der Mittelschule des Kolchos „Put k Kommunismu“ im Gebiet Tschimkent und Marina Timnes aus Lugansk, Gebiet Pawlodar.

zweite Stufe kamen Olga Drichel aus dem Dorf Nagornoje, Gebiet Kokschetaw, und Valentine Isaak aus Dshangskuduk, Gebiet Zelnograd; auf die dritte — drei Teilnehmer: Tanja Wolf aus Neljubinka, Gebiet Kustanai, Valeri Gaß aus Leonidowka, Gebiet Kokschetaw, und Inna Fischer aus der 9. Mittelschule in Ossakarowka, Gebiet Karaganda.

Den Schülerinnen der 10. Klasse Nelly Schlecht aus Dshetysal, Gebiet Tschimkent und Ludmilla Rinus aus Jassnaja Poljana, Gebiet Kokschetaw, wurde der erste Preis überreicht.

Die Zweitbesten sind Ludmilla Falkowskaja aus Nowodoworka, Gebiet Kokschetaw und Irene Schäfer aus der Krupskaja-Schule in Nowotroizkoje, Gebiet Dshambul. Zu den Drittbesten gehören Anna Becker aus der 35. Mittelschule in Karaganda und Nelly Ruppel aus Nowodolinka, Gebiet Zelnograd.

Die Preisträger der Olympiade wurden mit entsprechenden Diplomen des Ministeriums für Volksbildung der Kasachischen SSR ausgezeichnet. Außerdem nannte man die besten Aufsätze: In der 8. Klasse war es die schriftliche Arbeit von Helene Kähm aus Karaganda, in der 9. Klasse — die von Valentine Isaak aus dem Gebiet Zelnograd und in der 10. Klasse — die von Ludmilla Rinus aus dem Gebiet Kokschetaw.

Die drei Preise „Für Mut und Ausdauer“ gingen an Andreas Kunz (8. Klasse) aus dem Gebiet Kustanai, Minna Borger (9. Klasse) aus dem Gebiet Karaganda und Woldemar Willmann (10. Klasse) aus dem Gebiet Pawlodar.

Preise für die beste Bildbeschreibung erhielten Lilli Geistdörfer (8. Klasse), Olga Drichel (9. Klasse) und Irene Schäfer (10. Klasse).

Die besten Rezitatoren waren Anna Mahlsam (8. Klasse), Elvira Rogowsky (9. Klasse) und Nelly Ruppel (10. Klasse).

## KOMMENTAR

Tamara LEIS,

leitende Methodikerin für deutsche Muttersprache des Ministeriums für Volksbildung der Kasachischen SSR

Wie hier schon gesagt wurde, beteiligten sich an der I. Republikolympiade 53 Teilnehmer, dabei waren es rund 40 aus den Dorfschulen, und nur 13 kamen aus den städtischen Schulen, wo die Muttersprache unterrichtet wird. Nur fünf Gebiete — Zelnograd, Kokschetaw, Karaganda, Tschimkent und Taldy-Kurgan — schickten vollzählige Mannschaften, die Gebiete Kustanai, Dshambul und Pawlodar — fünf Schüler, Alma-Ata brachte es auf drei und aus Nordkasachstan und Semipalatinsk kamen lediglich zwei Schüler der 8. Klasse! Kurz vor der Olympiade sagte sich das Gebiet Aktjubinsk überhaupt von der Teilnahme los.

Trotzdem stellte es sich in diesem Wettbewerb heraus, daß die Schüler ihre Muttersprache im allgemeinen gar nicht so schlecht beherrschen. Obwohl es Schwierigkeiten bei der Bildbeschreibung und beim Definieren einzelner Redewendungen gab, läßt es sich auf die Unerfahrenheit der Schüler bei solchen Wettbewerben zurückführen.

Der Aufsatz zeigte, wie schwach es in allen Schulen mit der Rechtschreibung und Grammatik bestellt ist.

Nach der Meinung der Jury und meiner persönlichen schätzen wir die Kenntnis



se der Schüler der 8. Klasse (Ihrer gab es insgesamt 19) im Lesen, Bildbeschreiben und Rezitieren von Gedichten viel höher als bei den älteren Teilnehmern der Olympiade.

Und wiederum müssen wir leider zugeben, daß der Stand des Muttersprachunterrichts auf einem zu niedrigen Niveau steht. Schon die Tatsache, daß einige Gebiete es nicht fertiggebracht haben, vollzählige Mannschaften zur Olympiade zu stellen, spricht davon, daß man dieses

Fach noch immer nicht ernst genug nimmt. Ich für mein Teil sehe hier einen einzigen Ausweg — in der Bildung von nationalen deutschen Schulen. Erst dann könnte man vom Sprachniveau unserer Schüler in vollem Ernst sprechen.

Aber so ganz pessimistisch möchte ich dennoch nicht enden, denn es gab auch viel Positives auf der Olympiade. Diese Olympiade wird zweifellos zur Weiterentwicklung des Muttersprachunterrichts beitragen und das Interesse der Schüler für das Fach fördern.

Meines Erachtens hat das Theater und die Darbietungen der Laienkunstkollektive des Gebiets Kokschetaw, die die Teilnehmer der Olympiade jeden Abend erlebten, ebenfalls dieses Interesse für die Muttersprache entfacht. Daher auch der Vorschlag der Kinder, die Olympiade nicht einmal in zwei Jahren, sondern jedes Jahr durchzuführen.

Abschließend möchte ich ganz herzlich den Lehrerinnen Erika Kardasch, Lilli Wiesner, Lydia Himmerleich, Elvira Schmidt, Frieda Maurer, Valentine Perkull und Katharina Wiegel zu ihren Leistungen gratulieren. Aus den Zelnograder Dörfern Dshangskuduk und Nowodolinka haben sich an der Olympiade je drei Schüler beteiligt und alle sind Preisträger geworden.

Text: Valentine TEICHRIB, Fotos: Juri Weidmann, Korrespondenten der „Freundschaft“

# PANORAMA

## BRD und UdSSR vertiefen ihre Wirtschaftsbeziehungen

Die umfassenden und vielfältigen Wirtschaftsbeziehungen zwischen den Ländern des Westens und des Ostens bilden eine feste Grundlage für die Gewährleistung der Stabilität und der Sicherheit in Europa auf lange Sicht. Zu diesem Schluß sind die Teilnehmer des sowjetisch-bundesdeutschen Symposiums gekommen, das neulich in Nürnberg zu Ende ging. Es war den Schlüsselfragen der Entwicklung der Wirtschafts- und Handelsbeziehungen zwischen der Sowjetunion und der Bundesrepublik Deutschland gewidmet.

An dem Forum nahmen mehr als 400 namhafte Vertreter der Geschäftskreise der Bundesrepublik und eine repräsentative Delegation der UdSSR teil, der leitende Mitarbeiter von Ministerien und anderen zentralen Staatsorganen sowie großen Vereinigungen und Betrieben, darunter von sowjetisch-

bundesdeutschen Gemeinschaftsunternehmen, angehörten.

Der für Juni dieses Jahres vorgesehene offizielle Besuch des höchsten sowjetischen Repräsentanten M. S. Gorbatschow in der Bundesrepublik Deutschland und die intensiven Vorbereitungen darauf müssen die bilateralen Beziehungen, darunter die wirtschaftlichen, auf eine qualitativ neue Stufe bringen. Dieser Gedanke wurde wiederholt auf dem Symposium geäußert. Dessen Teilnehmer verwiesen darauf, daß die Erarbeitung der Abkommen zwischen der UdSSR und der Bundesrepublik Deutschland über die Unterstützung und den gegenseitigen Schutz von Investitionen sowie über die Ausbildung von Fachkräften in wirtschaftlicher Hinsicht von großer Bedeutung ist.

Wie der bayerische Minister für Wirtschaft und Verkehr, August Lang,

gegenüber TASS sagte, ist das beendete Symposium zweifellos ein wichtiger Meilenstein in der Geschichte der Wirtschaftsbeziehungen zwischen der UdSSR und der Bundesrepublik Deutschland. Nach Meinung des Symposiums besteht die Bedeutung des Symposiums in dem Interesse und den Sympathien, die die bundesdeutschen Geschäftskreise für die radikalsten Veränderungen, die sich in der Sowjetunion vollziehen, und für die Wirtschaftsreform zeigen. Vertreter der Geschäftskreise der Bundesrepublik Deutschland seien bereit, sowjetischen Managern moderne Leitungsmethoden in der Produktion und Prinzipien des Absatzes von Erzeugnissen zu vermitteln. Der Minister brachte die Hoffnung zum Ausdruck, daß in Bayern ein sowjetisch-bundesdeutsches Zentrum für die Ausbildung von Managern gegründet wird.



In Richmond, einem Vorort von Sydney, fand auf dem Stützpunkt der australischen Luftstreitkräfte im Laufe mehrerer Tage eine Schau von Flugzeugen statt. Die Sowjetunion führte auf diesem Flugzeugforum das weltgrößte Transportflugzeug An 124 „Ruslan“ vor, welches das Interesse der Besucher am meisten fesselte. In Richmond wurden die Demonstrationsflüge des „Ruslan“ durchgeführt, die seine hohen technischen Parameter bestätigten.

Unser Bild: „Ruslan“ auf dem Stützpunkt der Luftstreitkräfte in Richmond. Foto: TASS

## „Für eine Welt ohne Kriege“ — Appell des Komitees der Außenminister der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrags

Der von der Tagung des Komitees der Außenminister der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages in Berlin angenommene Appell „Für eine Welt ohne Kriege“ hat folgenden Wortlaut:

Die Außenminister der Teilnehmerstaaten des Warschauer Vertrages erachten es am Vorabend des 50. Jahrestages des Ausbruchs des zweiten Weltkrieges als erforderlich, folgendes zu erklären:

Vor einem halben Jahrhundert entfachte das nazistische Deutschland mit dem Überfall auf Polen den tragischsten Konflikt in der Geschichte der Menschheit. Der Krieg entstand aus der aggressiven, revanchistischen Politik der Eroberung, der Teilung der Welt und der Weltherrschaft, die von den reaktionärsten Kreisen des Imperialismus betrieben wurde. Im Ergebnis des Krieges kamen Dutzende Millionen Menschen um. Der Sieg über den Faschismus wurde dank den gewaltigen Anstrengungen der in der großen Antihitlerkoalition vereinten Völker und Staaten sowie der antifaschistischen Widerstandsbewegungen errungen.

Die Lehren des Krieges bekräftigen die Wahrheit, daß es für die Menschheit keine wichtigere Aufgabe als die Sicherung des Friedens gibt.

## Vergangenheit und Zukunft von Cabora Bassa

An den Bau des Wasserkraftwerkes knüpfen Portugal und Südafrika die strategischen Pläne zur Stärkung der sozialpolitischen und ökonomischen Positionen der Rassistenregimes im Süden Afrikas. Für Lissabon war Cabora Bassa der Schlüssel für die Umwandlung des mit Naturschätzen reich gesegneten Sambesi-Tals in einem mächtigen Industriekomplex, in ein mocambiquanisches „Ruhrgelände“.

Dort sollte eine Reihe von Bergbau- und Hüttenbetrieben errichtet werden, darunter die größte Aluminiumhütte Afrikas. Dem Sambesi war dabei die Rolle einer wichtigen Verkehrsader zugeordnet, die das Landesinnere mit dem Ozean verbindet. Durch die Errichtung einer Schienenkaskade am Unterlauf wollte man den Sambesi bis zur rhodesischen Grenze schiffbar machen. Der durch die Damm aufgestaut wird, sollte die Vergrößerung der bewässerten Anbauflächen Mocambiques auf das Doppelte absichern.

Durch die Anstiedlung von gut einer Million Weißer im Sambesital und die Vertriebung von 30 000 Afrikanern sollte die Provinz Tete in eine Region der „weißen Mehrheit“ umgewandelt werden. Damit wollte Lissabon die soziale Basis für seine Herrschaft in Mocambique stärken. Indem es „überflüssige“ Arbeitskräfte in die Kolonie abschob, hoffte das Salazar-Regime, die angespannte soziale Situation im „Mutterland“ zu entschärfen.

Die südafrikanischen Rassenverfolger mit dem Bau des Staudamms eigene Pläne. Das Sambesi-Tal sollte in ein Anhängsel der Industrieregion Transvaal und in eine „weiße Pufferzone“, die der Welle der afrikanischen Befreiungsbewegung den Weg nach Süden versperrt, verwandelt werden. Außerdem war Pretoria sehr an der billigen Elektroenergie für den Ausbau seiner eigenen Wirtschaft interessiert. Zu diesem Zweck sollte unter südafrikanischer Vorherrschaft ein Energieverbundnetz geschaffen werden, dessen Eckpfeiler Cabora Bassa in Mocambique und das Kraftwerk am Gunene-Fluß in Angola darstellen. Der Löwenanteil der erzeugten Energie sollte nach Südafrika geleitet werden. Deshalb wurde gleichzeitig mit dem Abschluß der ersten Ausbaustufe die erforderliche Infrastruktur für die Energieübertragung in die RSA fertiggestellt.

Wirtschaftsbeziehungen in der Region gründet.

Das Wesen der strategischen Aufgabe Pretorias bestand darin, die Staaten der Region in kürzester Zeit politisch und wirtschaftlich von der RSA abhängig zu machen. Dazu waren alle Mittel recht angefangen bei politischer und wirtschaftlicher Erpressung bis hin zur verdeckten Aggression gegen die Frontstaaten.

Die 1984 im mocambiquanischen Nkomati unterzeichneten Vereinbarungen zwischen der RSA und Mocambique über die Normalisierung der zwischenstaatlichen Beziehungen haben die Hoffnungen der Volksrepublik auf baldigen Frieden nicht erfüllt. Der „Vertrag“ erwies sich als diplomatischer Schachzug Pretorias. Die RSA versorgte die Einheiten der RNM weiterhin mit Waffen, und kaum ein Tag ist seither vergangen, an dem in Maputo nicht über Massenmorde an friedlichen Bewohnern und Diversionen an wichtigen Verkehrsadern und Wirtschaftsobjekten berichtet wurde.

In der zweiten Hälfte des Jahres 1988 begann sich die Situation im Süden Afrikas zum Besseren zu verändern. Nach einigen Verhandlungsrunden zwischen der VR Angola, der RSA und Kuba, die von den USA vermittelt und von der UdSSR aktiv unterstützt wurden, konnten in New York die Vereinbarungen über die Gewährung der Unabhängigkeit für Namibia und die Beilegung des angolisch-südafrikanischen Konflikts unterzeichnet werden. Kurz zuvor, im September 1988, schlossen Mocambique, Portugal und die RSA in Songo eine Vereinbarung über die Inbetriebnahme des Wasserkraftwerkes von Cabora Bassa ab, die eine Serie von Begegnungen zwischen Vertretern der drei Länder vorangegangen war.

Gemäß dieser Vereinbarung, die in Songo unterzeichnet wurde, werden das Wasserkraftwerk und die Überlandleitungen in anderthalb Jahren wieder in Betrieb genommen. Die RSA wird den Großteil der erzeugten Elektroenergie abnehmen. Mit dem italienischen Konsortium SAE wurde ein Vertrag über die Errichtung von 1 200 Hochspannungsmasten geschlossen, die von den Banditen gesprengt wurden. Die Mittel dafür, etwa 35 Millionen Dollar, wurden von Südafrika bereitgestellt. Pretoria hat weitere 10,5 Millionen Rand für die Rückendeckung der mocambiquanischen Truppen bereitgestellt, die den Schutz des Kraftwerks und der Überlandleitungen übernehmen. Die erste Waffenlieferung für die mocambiquanische Armee traf Anfang Dezember 1988 im Hafen von Beira ein.

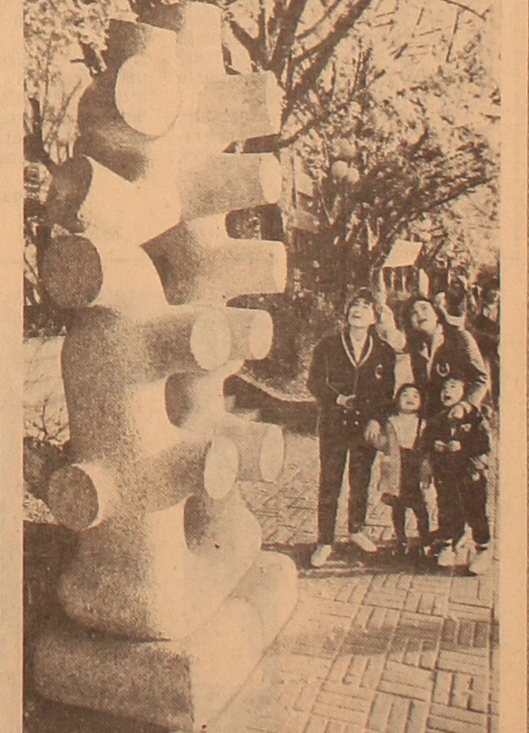
Von der Inbetriebnahme des Kraftwerkskomplexes in Cabora Bassa haben alle etwas: die RSA, die an der billigen Elektroenergie interessiert ist, Portugal, das über 81 Prozent der Aktien der Gesellschaft „Cabora Bassa“ verfügt, und natürlich Mocambique, das dringend Mittel für den Aufbau seiner Wirtschaft benötigt.

Anatoli RESNIKOWSKI (Gekürzt aus „NZ“)

Weder mir noch dir

Im Verlauf der vergangenen Jahre verfolgte Pretoria Mocambique gegenüber eine Boykott- und Destabilisierungspolitik, auch wenn das den eigenen Interessen teilweise zuwiderlief. Die Situation verschärfte sich besonders 1979, als Pieter Botha Staatspräsident der RSA wurde. Den Eckstein seines außenpolitischen Kurses bildete die Idee, ein „Gestrirn“ der südafrikanischen Staaten zu bilden, das sich auf die Notwendigkeit der Wahrung und Festigung der bestehenden

(Schluß, Anfang Nr. 72)



In einer Straße von Sül ist eine ungewöhnliche Ausstellung entfaltet worden: Es werden 30 Werke namhafter Bildhauer zur allgemeinen Schau geboten.

Bei dem ungestümen Rhythmus des heutigen Lebens mit seinem ewigen Zeitangelang beschlossen die Veranstalter, die Kunstwerke für der Straße auszustellen, um die Menschen unmittelbar in der städtischen Umgebung an die Kunst heranzuführen.

Jede der hier ausgestellten Skulpturen ist ein Meisterwerk und löst bei den Zuschauern bestimmte Emotionen aus: Die Granitskulptur „Die Familie“ — Herzenswärme, die höchst dynamische Figur „Seltsame Vögel“ — Neugier.

Junge Mütter kommen oft mit ihren Kindern in diese Straße.

Eine ähnliche Praxis der Ausstellung von Bildhauerwerken auf der Straße wird, wie die Veranstalter dieser Exposition annehmen, eine weitere Entwicklung erfahren.

Unser Bild: Eine Skulptur im Stil „modern“.

Foto: TASS

# Ein Lesertreffen in Zelinograd

**Ober 100 Leser hatten sich an diesem Tag in der Gebietsbibliothek zu einem Treffen mit den Eigenkorrespondenten der Zeitungen „Freundschaft“ und „Neues Leben“ versammelt sowie um den gesellschaftspolitischen Klub „Einheit“ zu gründen.**  
Das Treffen wurde von der Abteilung Fremdsprachige Literatur der Gebietsbibliothek organisiert (Valentine Ganske). Diese Versammlung wurde zugleich für die Gründung des Klubs benutzt. Ich beschreibe es in der Reihenfolge wie die Fragen erörtert wurden.

Über die Bedeutung, Struktur und Aufgaben dieses Klubs der Sowjetdeutschen der Stadt Zelinograd sprach Andrej Rende, Oberlehrer des Lehrstuhls für Philosophie an der Zelinograder Medizinischen Hochschule, Vizepräsident des Klubs. Er ist Mitglied der Kommission der Deputiertenengruppe für nationale und zwischenstaatliche Beziehungen des Zelinograder Gebietssozietäts der Volksdeputierten, Mitglied des Journalistenverbands.

Die Anwesenden der Versammlung unterstützten einmütig die Notwendigkeit der Gründung des Klubs „Einheit“, um die gesellschaftspolitische und kulturelle Arbeit unter den Sowjetdeutschen zu koordinieren und besser zu entfalten. Dem Klub dürfen auch Vertreter anderer Nationalitäten beitreten. Präsident des Klubs ist J. J. Maul, Prorektor der Zelinograder Landwirtschaftlichen Hochschule, Doktor der ökonomischen Wissenschaften, Professor. Er soll die allgemeine Leitung gewährleisten. Es wurden der Bestand des Präsidiums (11 Mitglieder) und der Vizepräsidenten (7 Personen) bestätigt. Jeder von ihnen soll sich mit einem bestimmten Themenkreis beschäftigen. So wird Johann Schloß, Mitglied des Journalistenverbands der UdSSR, Materialien über die Sowjetdeutschen während ihres Einsatzes in der Arbeitsarmee und über ihre Teilnahme an der Wiedererrichtung der Volkswirtschaft sammeln; Schriftsteller Alexej Debolski wird sich Fragen der Anstellungsgeschichte der Deutschen in Rußland, ihrem Beitrag zur multinationalen Geschichte und Kultur der Sowjetunion, ihrer Teilnahme an der revolutionären und Befreiungsbewegung Rußlands widmen. Viktor Klassen — Instrukteur der Abteilung Ideologie des Gebietspartei-Komitees — soll dem Klub praktische Hilfe erweisen.

Die Formen der Klubarbeit werden Vorlesungen und Dispute, thematische Ausstellungen, Wettbewerbe usw. sein. Es sollen Lehrgänge und Zirkel zur beschleunigten Erlernung der deutschen Muttersprache gegründet werden. Man wird sich der Verbreitung der Volkskunst zuwenden, Volkslieder sammeln. Mit der Zeit können verschiedene Sektionen und andere Abteilungen gegründet werden.

Der erste Schritt ist gemacht. Man möchte hoffen, daß ihm bald praktische Resultate in der Erforschung und Propaganda der historischen Vergangenheit und der gegenwärtigen Geschichte und Kultur der Sowjetdeutschen, ihrer Rolle in der Lösung des kommunistischen Aufbaus unseres Landes folgen werden. Diesem Ziel soll die Tätigkeit des Klubs „Einheit“ dienen, und damit waren die Teilnehmer der Versammlung einverstanden.

Sie beteiligten sich aktiv am Meinungsaustausch und stellten den Eigenkorrespondenten Leo Bill („Freundschaft“) und Eugen Warkentin („Neues Leben“) viele Fragen, die so oder anders auf die Hebung des Kulturniveaus der Sowjetdeutschen, auf die Wiederherstellung der Autonomie an der Wolga hinausliefen.

Der Leser Wladimir Naumann erinnerte an den bemerkenswerten Konzertabend des Deutschen Theaters im November 1988 und die damit verbundene Hoffnung auf die praktische Lösung der Wiederherstellung der sowjet-

deutschen Staatlichkeit. Doch nachher sei von der Verwirklichung dieses Vorhabens weiter nichts zu hören. (Diese Leserkonferenz fand noch vor der Veröffentlichung des Interviews mit H. Groult („Fr.“ Nr. 53) statt.) Man erwarte, daß den endlich Taten folgen und nicht nur Meinungen der Leser zu diesen Problemen veröffentlicht werden, sondern auch die Einstellung dazu der leitenden Partei- und Staatsfunktionäre. In diesem Zusammenhang schlug der Ingenieur Leonhard Bachmann vor, die Redaktion „Neues Leben“ möge M. S. Gorbatschow über die Lösung der Probleme der Sowjetdeutschen interviewen.

Rehtner David Neuwirt sagte: „Ich wache mit dem Gedanken an unsere Wolgarepublik auf und denke daran beim Einschlafen, bin nicht mehr jung, nicht gesund, doch hoffe ich noch dort zu arbeiten.“ Er hat das Gebiet der ehemaligen ASSRdWD besucht und erzählte über seine Eindrücke.

Der Deutschlehrer W. L. Enns aus dem Sowchos „Krasnojarski“, sprach über die Schwierigkeiten wegen Lehrbüchern und Kadermangel.

Hochschullehrerin Maria Rewina (Landwirtschaftliche Hochschule) wünschte, das „Neue Leben“ möge Sonderseiten mit Stoff zum Deutschunterricht bringen, und überhaupt sollten die deutschen Zeitungen mehr Materialien zu diesem Thema veröffentlichen. Die Leser begrüßten die Erscheinung von Publikationen in russischer Sprache, weil dadurch die Zeitungen einem breiteren Kreis der sowjetdeutschen Öffentlichkeit zugänglich werden, besonders waren die Vertreter der jüngeren Generation dafür. Doch Alexander Hasselbach, Vizepräsident des Klubs „Einheit“, und Elisabeth Neufeld (Mitglied des Präsidiums des Klubs) meinten, man solle Beilagen in russischer Sprache bringen, nicht aber auf Kosten der deutschsprachigen Publikationen.

Die Leser interessierten sich für die Auflagen und Verbreitung der deutschen Zeitungen, für die Erweiterung der deutschen Sendungen im Rundfunk und Fernsehen. Besonders regte war das Interesse für das Deutsche Dramentheater, wobei gewisser Ressortpatriotismus offenbart wurde. Man meinte mit der Überführung des Theaters nach Alma-Ata könnten die Theaterfreunde von Nordkasachstan zu kurz kommen.

Hochschullehrerin Galina Lewus aus dem Pädagogischen Institut beanstandete eine Zeitungsnote von R. Daltner (Nr. 10 „NL“), in der behauptet wird, die deutsche Gruppe für Ausbildung von Lehrern in Geschichte am Pädagogischen Institut sei zerfallen, was nicht der Wahrheit entspricht (Eugen Warkentin erklärte, er habe von diesem Beitrag vor der Veröffentlichung nichts gewußt). Sie meinte, die Redaktionen sollten die Informationen sorgfältiger prüfen und in solchen Fällen Berichtigung bringen.

Dieses Treffen war interessant und lehrreich. Man sollte sie öfter veranstalten und unbedingt besser reklamieren, dann würden sich wahrscheinlich mehr Menschen versammeln.

Kornelius NEUFELD  
Zelinograd



## Wettbewerb der Grazie und Eleganz

Schönheit beeindruckt immer und läßt niemanden gleichgültig. So war es auch in den Tagen, da die traditionelle Schau der Gesellschaftstänze „Frühlingstauwetter 89“, organisiert vom Kulturpalast des Alma-Ataer Baumwollkombinats, stattfand. Stramme und elegante Burschen und Knaben, graziose Mädchen im Backfisch- und Jugendalter bezauberten buchstäblich alle Zuschauer. In der Tat, wir sind wahre Schönheit und gegenseitige Achtung irgendwie nicht mehr gewöhnt. Der Gesellschaftstanz lehrt die Jungen aufmerksam, lebenswürdig, zuvorkommend und höflich zu sein, und die Mäd-

chen — Fraulichkeit zur Schau zu tragen, sich einfach und natürlich zu benehmen. Die Tanzwettbewerbe fanden in den Klassen „C“ und „B“ statt. Die Paare wetteiferten in zwei Durchgängen, 6 Paare je Klasse erreichten das Finale. Das waren Vertreter sowohl aus den Kulturpalästen des Alma-Ataer Baumwollkombinats und des Alma-Ataer Wohnungsbaukombinats als auch Tanzpaare aus Karaganda und Omsk. Sehr angespannt war der Kampf im Finale, besonders in der Klasse „C“ zwischen den Tanzpaaren Marina Semljanskaja/Fjodor Tscherednitschenko aus Alma-Ata und Julia Bereshnaja/Vitali Wdowitschenko aus Omsk.

Die Alma-Ataer Tänzer trugen den Sieg davon. Julia Bereshnaja und Natalia Meier wurden als charmante Miss des „Frühlingstauwetters 89“ anerkannt. Zum Abschluß des Wettbewerbs traten die kleinsten Tänzer auf und zeigten, daß die Sieger mit einer würdigen Ablösung rechnen dürfen. Unsere Bilder: Die Sieger der Klasse „B“ Marina Guljajewa und Denis Jessaulenko; es tanzten Natalia Klimentuschuk und Alexander Grizaj; die charmante Miss des „Frühlingstauwetters 89“ Natalia Meier.

Text und Fotos: Alexander Engels

# Und was weiter?

Vier Jahre dauert die Schulreform an. Nicht zufällig wurde der Verlauf der Schulreform auf höchster Ebene — auf dem Februarplenum 1988 — gründlich behandelt. Alle Lehrer erwarteten dieses Plenum des ZK mit Ungeduld und großen Hoffnungen. Die Beschlüsse des Plenums waren wirklich sehr erfreulich, sie zeigten, daß die Partei alle Nöte und Probleme der Schule gut kennt. Aber der Generalsekretär M. S. Gorbatschow unterstrich, daß diese keine Instruktionen oder Rezepte, sondern nur „politische Empfehlungen“, strategische Richtlinien sind. Demnach müssen jetzt die Vollzugsorgane mit der Realisierung dieser „politischen Empfehlungen“ beginnen.

Darum waren die Hoffnungen

der Millionenarmee der Lehrer auf ihren Unionskongreß sehr groß. Nun ist auch er schon Geschichte. Hat er die Hoffnungen der Lehrer erfüllt? Die Eindrücke sind sehr nicht eindeutig. Sogar 34 Prozent der Delegierten haben die Resultate des Kongresses als „unbefriedigend“ eingeschätzt. Zum großen Bedauern beleuchteten die Massenmedien den Verlauf des Kongresses nur sehr spärlich, obwohl er nicht nur für die Lehrer, sondern auch für Millionen von Eltern von großem Interesse war. Was konnten wir aus den kurzen Informationen erfahren? Der Kongreß verlief zeitgemäß: offen und demokratisch, aber von 256 Delegierten, die um das Wort baten, erhielten nur 54 das Wort. Die Arbeit verlief in heißen De-

batten, in stürmischen Diskussionen, feuerigen Reden, es war also eine offene Aussprache über die neue Konzeption für die Zukunft, für die Perspektive, wirklicher Pluralismus der Meinungen und Einsichten. All das ist sehr erfreulich und erweckt neue Hoffnungen.

Aber Pluralismus ist erwünscht und erlaubt nur bis zum Beschluß, nachher wird er obligatorisch, doch einen Beschluß, der für alle obligatorisch wäre, faßte der Kongreß nicht, somit kann jetzt jeder Lehrer und Schulleiter die Reden, Debatten und Diskussionen des Kongresses nach seinem Gutdünken auslegen und verwirklichen. Sogar der neuorganisierte Sowjet der Volksbildung ist ein Konsulta-

tionsorgan und hat nur beratendes Stimmrecht.

Wann bekommen diese Debatten und Diskussionen gesetzliche Grundlage, die für alle obligatorisch sind? In der „Prawda“ (Nr. 24) meldete der Vertreter des Komitees der Volksbildung, daß eine neue Redaktion des „Gesetzes der Volksbildung“ und ein „Gesetz über die Kindheit“ vorbereitet wird. Dazu gehört noch endlich die Entlastung der Programme und neue Lehrbücher, die den Forderungen der neuen Konzeption entsprechen. Wer entscheidet diese Fragen? Wann bekommen all diese Grundfragen der Umgestaltung ihre gesetzliche Grundlage, für die Erfüllung deren alle verantwortlich sind?

Die Zeit vergeht. Der Unionskongreß ist vorbei. Und der Lehrer fragt nach all diesen Reden, Debatten, Diskussionen: Und was weiter?

Friedrich EMIG,  
Verdienter Lehrer der RSFSR

## Kulturmosaik

### Ein Abend des Soldatenliedes

fand dieser Tage im Pädagogischen Institut „Saken Seifullin“ von Zelinograd statt, an dem sich neben Studenten auch ihre Eltern sowie Kriegs- und Arbeitsveteranen beteiligten. Initiatoren dieses Treffens waren der Veteranenrat und das Komsomolkomitee.

In der festlich geschmückten Aula spielte das Blasorchester unter Anleitung von Alexander Konradi alte Walzer auf.

### Reise zu einem anderen Planeten

Im Filmstudio „Kasachfilm“ wurde zur Freude der Liebhaber der Trickfilme eine neue Auswahl davon unter dem Titel „Mosaik“ gedreht. Sie besteht aus zwei Geschichten vom Zusammenhang alles Lebendigen auf diesem Planeten. Die erste heißt „Der Blinde“ und die zweite „Die Kamille“.

Beide Filme fanden bei den kleinen Zuschauern sehr guten Anklang, worüber sich die jungen Regisseure Gimurat Bekischew und Galij Myrasschew sowie die Zeichnerin Klara Kadyrowa aufrichtig freuten.

# Der russische Colonist oder Christian Gottlob Zuges Leben in Rußland

Nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der Russen, vornehmlich in den asiatischen Provinzen

Die Jungfern, welche sonst außerordentlich zurückhaltend sind, bieten an diesem Tag. Ihre Wangen willig zum Kuß dar. Kein Frauenzimmer darf sich dieser Zeremonie weigern, gleichwohl geschieht es nur selten, daß gemeine Russen sich an vornehme Damen wagen.

Das ganze Fest wird unter Schmaufen und Lustbarkeiten hingebracht. Wenn keine Kirche ist, sieht man ganze Trupps fröhlicher Gesellschaften auf den Straßen herumziehen und, wie in der Butterwoche, ihre Bekannten besuchen. In den Männern in den Kabacken zeichnen, streifen die Frauen singend, oft auch tanzend umher, oder bilden sich zu Gesellschaften in einem Hause, lassen sich Brantwein holen und trinken, bis der Geist desselben ihr Vergnügen noch erhöht. Unter den Vergnügungen dieser Tage über steht eine Lustbarkeit voran, welche ein Bild der Erniedrigung und Erhöhung Christi sein soll. An allen Orten trifft man große Drehräder, deren sich zu Saratow auf einem freien Platz acht befanden. Diese Räder, welche man Katschaly (Russ. katschalyka — Wippe, Schaukel) nannte, hatten den Umfang eines großen Wasserrades, und ruhten mit der Weile in zwei in der Erde befestigten Säulen. An durch die Weile gehenden Querbalken befanden sich vier Sitze, deren jeder für zwei Personen Platz hatte. Von diesen Sitzen ist, wenn das Rad schnell herumgedreht wird, einer bald oben oder unten, bald hinten oder vorn, doch behalten sie, vermöge des mir nicht mehr genau bekannten Mechanismus des Ganzen, immer die nemliche Richtung und hängen gerade herunter. An zweien dieser Katschaly waren die Sitze oben mit Fenstern und Vorhängen versehen, so daß man von dem darin Sitzenden nichts weiter als die Beine sah. Ihrer bedienten sich die Vornehmen, und bezahlten

etwas mehr; auf den gewöhnlicheren wurde man aber für eine Koppe wohl hundertmal herumgedreht. Weiber und Mädchen kommen dahin, und erwarten es, von der Galanterie der Männer geschaukelt zu werden, so wie sie in Deutschland erwarten, daß man sie zum Tanz auffordert. Ein raffiniertes Russe, der eine solche Katschaly gemietet hatte, schloß einst mit mir einen Vertrag, daneben auf meiner Violine zu spielen und hatte deshalb noch einmal so viel Zulauf.

Auf dem nemlichen Platz sah ich auch öfters ein Spiel Stratzky (Russ. drazki (von russ. dražsja na kulatschkach, Bezeichnung für den volkstümlichen Tauschkampf) genannt, welches mit dem bekannten Boxen der Engländer übereinkommt, nur daß sich die Russen dabei nicht ausziehen. Mehrere Männer kämpfen immer zwei und zwei miteinander, bis der eine zu Boden sinkt oder davonläuft, und sich dadurch als besiegte erkennt. Ihm wird Hohn gelächert, dem Sieger Lob und Freudengeschrei.

Die Russen stellen auch öfters eine Anzahl Fahnen, deren Fahnenstock aus einem schwarzen Kreuz bestand, an dessen Querholz die seidene, mit einem gemalten oder gestickten Heiligenbild versehene, Fahne herabhing, und sich in drei Spitzen endigte. Diesen Fahnen folgten die sämlichen Popen der Stadt, hinter ihnen die Küster mit Rauchfässern, hierauf ungefähr dreißig, aus den Kirchen entlehnten Heiligenbilder, deren jedes von zwei Männern oder Frauen getragen wurde. Weil die Russen dieses für etwas Verdienstliches halten, drängen sie sich sehr dazu, und bezahlen den Popen gern et was dafür. Den Schluß dieser feierlichen Umzüge machte die Hälfte der Bewohner der Stadt, welche sich kreuzigten und ihr hospodypomilui schrien. Vor jeder Kirche wurde halt gemacht, von den Trägern der Heiligenbilder ein Kreis formiert, in wel-

chen sich die Fahnen, Popen und Küster stellten. Die Popen stimmten mit den Laien einen Wechselgesang an, und wer sich nicht mit dem Zug befand, schrie zum Fenster heraus: hospodypomilui!

Heiratsgebräuche — Zeichen der Jungfrauschaft — Begräbnisse — Gedächtnisfeier der Verstorbenen — Begräbnisplatz Verunglückter.

Die Hochzeitsgebräuche der Russen unterscheiden sich von den unsrigen zu sehr, um hier nicht zu erzählen, was mir davon bekannt worden ist, da ich mich als Gast verschiedene Male dabei befand. Im voraus will ich jedoch erinnern, daß bei den Vornehmen die Heiratsverträge auf andere Weise, der unsrigen näherkommend, eröffnet und abgeschlossen werden, man auch die Mysterien des Brautbettes nicht so publik macht, doch ist mir versichert worden, daß sie den nächsten Verwandten bekanntgemacht werden.

Hat ein Russe Neigung zu einem Mädchen, so läßt er durch ein altes Weib, bei ihren Eltern um sie werben. Ist die Verbindung nicht zuwider, so unterhandelt man über die Mitgabe, worauf der Tag der Trauung bestimmt wird. Einige Tage vor der Hochzeit versammeln sich des Abends bei der Braut alle Freundinnen und Verwandte, und besingen, so wohl in lustigen als kläglichen Liedern, den nahen Verlust ihres jungfräulichen Kranzes. Den Hochzeitstag wird die Braut auf das Herrlichste geputzt, besonders sehr rot geschminkt. Die Gewohnheit, rot aufzuliegen, ist in Rußland allgemein herrschend, selbst unter den gemeinsten Weibern und Mädchen, weil rote Wangen für das wesentlichste Stück der Schönheit gehalten werden, daher auch der Russe nicht ein schönes Mädchen, sondern ein rotes Mädchen (Im Russischen bedeutet „krasnyj“ sowohl „rot“ als auch „schön“) sagt.

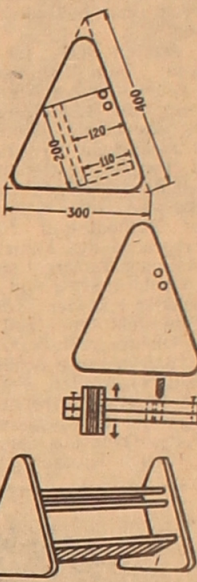
(Fortsetzung folgt)

## Praktische Ratschläge

### Zeitungsständer

Umherliegende Zeitungen und Zeitschriften sind ein ständiges Argernis im Haushalt, und wenn man sie nicht in Regalen oder Schränken unterbringen kann oder möchte, schafft ein Zeitungsständer Abhilfe.

Gleichschenklige, spitzwinklige Dreiecke aus Holz oder Holzwerkstoff bilden die beiden massiven Seitenteile. Sie werden mit dem Fuchsschwanz gesägt, dann bündig übereinander gelegt und mit zwei oder drei Nägeln, die nicht ganz eingeschlagen werden dürfen, verbunden, damit man sie gemeinsam weiter bearbeiten kann. Zuerst schleift man die Schmalflächen der beiden Dreiecke, Durch Sägen, Feilen und Schleifen werden deren Ecken gleichmäßig abgerundet. Das Anreiben der Abrundung mit dem Zirkel ist ratsam.



Danach werden mit dem Schlagbohrer Löcher von 15mm Durchmesser gebohrt, die später die Rundhölzer gleichem Durchmesser aufnehmen. Nach dem Bohren werden beide Teile wieder voneinander gelöst. Ein breiteres Brett, eventuell zwei Bretter nebeneinander, und ein schmaleres Brett werden auf die gewünschte Länge zugeschnitten. Die Rundhölzer müssen um die doppelte Dicke der Seitenteile länger sein als diese Bretter. Beide Bretter werden im rechten Winkel durch eine genagelte Eck-Verbindung sowie Winkelverbindung so zusammengefügt, daß das schmalere Brett auf das breitere stößt. Die Nägel können versenkt und die Nagelstellen verkitet werden.

Vor dem Zusammenfügen aller Teile reißt man auf der Innen- und Außenseite der Seitenteile genau die Stellen an, wo die rechtwinklig genagelten Bretter an den Seitenteilen befestigt werden. An die Enden der Rundhölzer gibt man Klebstoff und steckt sie in die Löcher, bis sie mit den Außenflächen der Seitenteile bündig abschließen. Danach wird das Mittelteil dazwischen geschoben, mit den inneren Markierungslinien in Übereinstimmung gebracht und von außen entlang der äußeren Markierungslinien genagelt. An die Paßflächen wurde vorher auch Klebstoff gegeben.

Die Rundhölzer können durch Nägel, die in die Schmalflächen eingeschlagen werden, zusätzlich befestigt werden. Nachdem alle Nägel versenkt und verkitet sind, wird das Werkstück geschliffen, die Kanten werden geschliffen. Es kann gebeizt, dann mattiert oder farblos lackiert, aber auch farbig beschichtet werden.

Fleckentfernung, aber richtig! Pelze und Felle werden leicht sauber, wenn man sie mit erwärmtem Sägespänen abreibt. Fettflecke können mit Magnesiapaste entfernt werden. Auch mit Benzol allein können Flecke entfernt werden.

Pelzimitationen bestehen meist aus Polyakrylnitrilfasern. Diese können mit Tetrachloräthan, am besten aber mit Testbenzin gereinigt werden. Da auf Grund hoher Reibungselektrizität und statischen Eigenschaften außerordentliche Gefahren für Selbstentzündung und Explosionen bestehen, unterläßt man am besten die Reinigung mit Benzin im Haushalt und überläßt sie einem Fachmann.

Am 6. April ist der bekannte Germanist, Doktor der philologischen Wissenschaften, Leiter des Lehrstuhls für deutsche Philologie an der Staatlichen Universität Tbilissi, Direktor des Goethe-Kabinetts Professor Reso KARALASCHWILI im Alter von 48 Jahren verschieden.

Die Redaktion der „Freundschaft“ drückt der Mutter des Verschiedenen, Nora Pfeffer, und anderen Hinterbliebenen ihr tiefempfundenes Beileid aus.

Chefredakteur i. V. Jakob GERNER



Das Dzierzynski-Museum in Iwenez (Belorussische SSR) ist in den Besitz eines weiteren Exponats gekommen. Es handelt sich um das Familienalbum von Dzierzynski, das während des Krieges verlorengegangen war. Es wurde an das Museum vom namhaften belorussischen Geschichtswissenschaftler und Professor A. Chazkewitsch übergeben.

Unser Bild: Besucher besichtigen das wertvolle Exponat.

Foto: TASS

(Fortsetzung, Anfang Nrn. 140 — 224, 3—70)

### Unsere Anschrift:

Kazachstan SSR,  
480044, Alma-Ata,  
ul. M. Gorkogo, 50,  
4-й этаж



Vorzimmer des Chefredakteurs — 33-42-69, stellvertretende Chefredakteure — 33-92-91, 33-38-53; Redaktionssekretär — 33-37-77, Sekretariat — 33-34-37; Abteilungen: Propaganda — 33-38-04; Parteipolitische Massenarbeit — 33-38-69; Sozialistischer Wettbewerb — 33-35-09; Wirtschaftsinformation — 33-25-02; 33-37-62; Kultur — 33-43-84, 33-33-71; Leserbriefe — 33-48-29, 33-33-96, 33-32-33; Literatur — 33-38-80; Silberrakete — 33-45-56; Übersetzungsbüro — 33-26-62; Schreibbüro — 33-25-87; Korrekturen — 33-92-84.  
Unsere Korrespondentenbüros: Dshambul — 5-19-02; Kustanal — 5-34-40; Pawlodar — 46-88-33; Petropawlowsk — 6-53-62; Zelinograd — 2-04-49.

### «ФРОЙНДШАФТ» ИНДЕКС 65414

Выходит ежедневно, кроме воскресенья и понедельника

Ордена Трудового Красного Знамени  
типография Издательства ЦК Компартии Казахстана  
480044, пр. Ленина, 2/4

### Газета отпечатана офсетным способом

Объем 2 печатных листа

M 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

П 1 2 3 4 5 6 7 8 9 10

ST 01152 Заказ 12025